Breslauer Kreis-Blatt.

Erster Jahrgang.

Sonnabend, No. 23. den 7. Juni 1834.

Kurrende.

Ohngeachtet der jetzt so anhaltend günstigen Witterung geschieht im Allgemeinen beinah gar nichts zur Besserung der Communications Wege im Kreise. Die Wohllöb. Dominien und Ortsgerichte werden daher hiermit angewiesen, sofort mit deren gründlichen Instandsetzung vorzugehen, so wie die Herrn Polizei-Scholzen zugleich beauftragt werden, ihre Bezirke baldigst zu bereisen und mir anzuzeigen welche Ortschaften diesem Auftrage nicht nachkommen; indem gegen selbige, ohne vorherige Erinnerung alsbald mit Execution vorgegangen werden wird.

Breslau, den 21. Mai 1834. Königlich Landräthl. Amt.

Kurrende.

Die Kreis-Einsassen, welche zur diesjährigen Uebung der Landwehr-Cavallerie, Pferde stellen, werden hiermit angewiesen, und zwar die des Pöpelwitzer, Klettendorfer und Koberwitzer Kursus sich mit diesen Pferden am 10. k. M. als Dienstags und die des Fischerauer, Tauerschen und Neudorfer-Kursus am 11. k. M. als Mittwoch früh 5 Uhr auf dem Platze bei der Cuirassier-Reitbahn vor dem Schweidnitzer Thore hierselbst ohnfehlbar einzufinden und müssen diese Pferde mit gutem Hufbeschlag versehen sein, widrigenfalls solcher auf Kosten der Pferde Eigenthümer beschafft werden wird.

Nächstdem muß jedes Pferd einen eigenen Reiter haben, sowie eine Halfter nebst Strick, ein mit dem Namen des Eigenthümers versehenen Futtersack und muß Futter auf 36 Stunden mitgegeben werden.

Breslau, den 29. Mai 1834. Königlich Landräthl. Amt.

Kurrende.

Daß Königl. Bergamt des Schweidnitz'schen Distrikts zu Waldenburg hat das unterzeichnete Amt veranlaßt, den Kreis-Einsassen in Erinnerung zu bringen, daß nach einer Verfügung der Königl. Regierung hierselbst vom 14. März 1826

Die Kohlen-Fakturanten bei der Hebestelle in Herrmsdorf frei passiren, wenn sie sich über die Entrichtung des Wegegeldes in Ober-Altwasser durch die Chausseezettel ausweisen, und umgekehrt ebenso in Ober-Altwasser Wegegeld frei passiren, wenn sie die in Herrmsdorf empfangenen Zettel abgeben.

und haben dahen daher die Orts-Gerichte dies denjenigen Gemeindegliedern bekannt zu machen, welche Steinkohlen aus den Gruben bei Herrmsdorf anfahren, damit sie diese Begünstigung aventualiter in Anspruch nehmen können.

Breslau, den 29. Mai 1834. Königlich Landräthl. Amt.

Kurrende.

Um theilweise dem allgemein ausgesprochenen Wunsch zu genügen, hauptsächlich aber die pünktliche Einrichtung der Nachweisungen und Berichte Seitens der Ortsgerichte zu bezwecken, ist eine Termin=Tabelle angelegt und zum Druck befördert worden. Es ergeht daher an die Ortsgerichte die Weisung, daß ein jedes Derselben gegen Erlegung von 2 sgr. ein Exemplar dieser Termin=Tabelle in dem unterzeichneten Amte abhole.

Breslau, den 1. Juni 1834. Königlich Landräthl. Amt.

Kriegerleben.

(Aus dem Tagebuche eines Freundes).

(Beschluß).

Kaum hatte de Grace diese günstigen Umstände vernommen, als er beschloß: nicht allein Wilhelm, sondern sämmtliche Gefangene zu befreien, sobald man ihm nur eine gute Aufnahme beim Fürsten Blücher zusichere. Dieserhalb forderte er Wilhelm auf: mit den übrigen gefangenen Officieren darüber Rücksprache zu nehmen und ihm das Resultat seiner Unterredung wissen zu lassen. Doch diese fanden die Sache an sich nicht allein sehr gewagt, sondern darin sogar eine gelegte Falle, (was ihnen nach dem mit Vandamme erlebten Vorfalle eben nicht zu verargen war); und somit unterblieb heute, was am andern Tage den 19. in Namur — wohin nämlich der weitere Transport der Gefangenen und zugleich der Rückzug des Grouchyschen Heeres ging — mindestens doch zum Theil zur Ausführung gelangen sollte. —

Es mochte Mitternacht sein, hell schien der Mond, als die Gefangenen in dieser Stadt eintrafen und nach einem leeren Pferdestalle geführt wurden, der ihnen zur Herberge dienen sollte, aber nicht geräumig genug war, sie Alle zu fassen; ungeachtet man den in der Thüre Weilenden mit den Kolben der Gewehre nachzuhelfen suchte. Man sah sich daher genöthiget, für die Uebriggebliebenen — ihre Zahl mochte sich auf zwanzig belaufen — ein anderes Lokal zu suchen und de Grace mittelte dazu ein jenem Stalle gegenüber liegendendes großes Haus, in welchem sich ein Lazareth befand und dessen Besitzer — ein braver Niederländer! — mit de Grace im schönsten Einverständniß handelte. Von ihm wurden die Gefangenen Anfangs auf dem Boden des Hauses, später aber, da ihm dieser Aufenthaltsort nicht sicher genug dünkte, in dem Keller eines andern, ihm zugehörigen Gebäudes versteckt, worin sie auch bis am Abend des 20. Juni blieben, ohne entdeckt zu werden.

In der Frühe dieses Tages sahen sie von hier aus die übrigen Gefangenen aus dem Stalle führen und hörten deutlich, wie von der jene in Empfang nehmenden feindlichen Cavallerie die gefangenen Officiere vermißt wurden. Glücklicherweise blieb ihnen zum Nachsuchen nicht viel Zeit übrig; denn schon fielen vor dem nach Charlesroi führenden Thore die ersten Schüsse preußischer Seits — eine köstliche Musik für die Ohren der Verborgenen! — und mahnten zur Eile. Daher sah man sich genöthiget, ohne sie aufzubrechen. —

Immer heftiger wurde, je weiter der Tag vorrückte, der Kampf um diese Stadt, welche, in früherer Zeit eine starke Vestung, als solche in der Geschichte keine unbedeutende Rolle spielt, und deren Gewinn auch an diesem Tage noch große Opfer kosten sollte.

Es ist hier nicht der Ort, zu ermitteln: ob man nicht leichteren Kaufs dazu hätte gelangen können; jedenfalls aber lag es wohl in der Idee des feindlichen Heerführers, hier zum Theil wieder gut zu machen, was er am 18. — für seinen Meister und Herrn so unheilbringend! — verdorben hatte; seine Vertheidigung beweist dieß. Doch, der König war auf jenem großen Schachbrete schon matt gesetzt, aus welchem ihn dieser zu einer andern Zeit vielleicht glückliche Zug eines Officiers nicht mehr befreien konnte! —

Abwechselnd unter Furcht und Hoffnung hatten unsere Gefangenen in ihrem Versteck des für sie so entscheidenden Ausganges dieses Kampfes den ganzen Tag über geharrt, ohne sein Ende herbeigeführt zu sehen; da endlich hält das Feuern inne und — welche freudige Erscheinung! — sie erblicken auf jener Mauer den

ersten Preußen. Mit schnellen Schritten verlassen sie ihren Schlupfwinkel, um sich nach dem Thore hinzubegeben, in welches siegreich ihre Brüder einziehen. —

Ihre erste Sorge war hier, nach erfolgter Meldung, bei dem die Truppen befehligenden General ihres Retters in dieser Stadt zu gedenken, und ihnen ward von jenem die wohlthuende Versicherung gegeben: daß er nicht unterlassen werde, dem Fürsten Blücher davon Anzeige zu machen. Inwiefern und ob dieß überhaupt geschehen, wissen wir nicht zu sagen, da unser Tagebuch darüber nichts erwähnt. Ist es nicht der Fall, so wird der biedere Niederländer, ohne dessen thätige Mitwirkung es de Grace doch unmöglich geworden sein dürfte, seinen Zweck zu erreichen, den Lohn für diese edle That in seiner eigenen Brust finden.

Während hier an den Ufern der Maas von Grouchy und Vandamme noch mit der größten Beharrlichkeit gekämpft wurde, waren Fürst Blücher und Wellington indessen eilig ihrem Ziele zugeschritten, und zum zweitenmale sah die stolze Hauptstadt Frankreichs dem Einzuge der feindlichen Heere — dießmal vielleicht mit größerer Furcht — entgegen. Denn schon hatte der biedere Blücher in mehreren erlassenen Befehlen und abgeschlagenen Bitten seine Denkungsart nur zu deutlich ausgesprochen, und das Aeußerste war zu fürchten, da sich nicht, wie früher, die Souveraine in der Nähe befanden, um diese um Schutz und Beistand gegen den gefürchteten Krieger anflehen zu können. —

Auch Wilhelm der bald nach seiner Befreiung in Namur dem Heere nachgeeilt war und dasselbe noch vor dem Einmarsch in Paris eingeholt hatte, war so glücklich, demselben am 7. Juli 1815 beizuwohnen.

Sollte auch dieser abermalige Einzug insofern, daß ihnen keine weißen Tücher entgegen wehten oder neugierige, sie becomplimentirende Gaffer die Straßen füllten, von dem ersten verschieden sein; so hatten sie dagegen die in ihren Augen damals nicht geringe Genugthuung, Paris als feindliche Stadt behandelt und als solche von ihnen besetzt zu sehen. Auf den meisten Hauptstraßen der Stadt, auf sämtlichen Seinebrücken und öffentlichen Plätzen lagerten die Truppen, stets schlagfertig und wahrlich nicht im Ueberfluß lebend, da ihnen selbst, auf hartem Steinpflaster, das nöthige Lagerstroh mangelte.

Nur Wilhelm, der während dieser militairischen Occupation seinen Posten auf dem Pont notre dame angewiesen bekommen hatte, erhielt, so wie alle übrigen Officiere des Heeres, ein Quartier beim Grafen Oudinot, von welchem ihm jedoch auch nur insofern Gebrauch zu machen verstattet war, als er sich dort täglich durch seinen Burschen die nöthigen Lebensmittel holen lassen konnte.

Schon war dieß mehrere Tage geschehen und Wilhelm mit seinem unbekannten Wirthe zufrieden, als eines Morgens sein Bursche mit einem Billet von jenem zurückkehrte, in welchem Wilhelm ersucht wurde: ihm, dem Grafen, die Ehre der persönlichen Bekanntschaft zu schenken und bei ihm zu Mittag zu speisen. So gern hierin Wilhelm, da die Aufforderung mehreremal wiederholt wurde, gewillfahrt hätte; so war es ihm doch unmöglich und nicht erlaubt, sich von seinem Posten zu entfernen und er sah sich deshalb genöthigt vor der Hand darauf Verzicht zu leisten.

Als aber Ludwig XVIII. wieder von Neuem zurückgekehrt war, in der Hauptstadt es anfing immer ruhiger zu werden und die Truppen enger zusammengezogen wurden; da wurde es ihm leicht und es war sein erstes Bestreben, dem Wunsche seines Wirthes zu genügen und ihn zu besuchen.

Freundlich wurde er von ihm an der Thür desselben bewillkommt, mit dem Bemerken: „daß von ihm, als guten Royalisten, eine kleine Gesellschaft eingeladen worden sei, um den heutigen Tag bei einem fröhlichen Mahle heiter zu verleben.“

Sie hatten so eben den Saal erreicht, in welchem sich eine zahlreiche Gesellschaft befand und der Graf im Begriff war, Wilhelm derselben vorzustellen, als mit dem Ausruf: „mein Freund! mein Retter!“ de Grace ihm in die Arme stürzte. —

Wer ist im Stande die hierauf folgende Scene getreu und würdig zu schildern? Wer

vermag die Ueberraschung, das Staunen, die Freude, welche Wilhelm und jeder der Anwesenden empfand und sich in ihren Zügen ausdrückte, wahrhaft zu beschreiben? —

Nachdem die erste stürmische Begrüßung vorüber war, versuchte de Grace die Gesellschaft mit der Ursache davon bekannt zu machen, indem er derselben eine Scizze seiner jüngsten Begebenheiten entwarf und dabei den Antheil, welchen Wilhelm daran hatte, besonders heraushob. Jedes Auge wurde durch sie, da die meisten Anwesenden, als nahe Verwandte von de Grace daran den innigsten Antheil nahmen, mit Thränen gefüllt, welche der Wehmuth und der Dankbarkeit flossen.

Nun flog Wilhelm aus einer Umarmung in die andere, als ein Wagen vorfuhr, in welchem sich des Grafen Schwester, die Mutter de Grace's und seine Schwestern befanden.

Ueber Wilhelms Empfang von diesen drei Personen kein Wort! Auch die beste Beschreibung würde mangelhaft sein!

Als aber Wilhelm der Anwesenheit seines Bruders Karl erwähnte, und auch dieser durch seinen Reitknecht herbeigeholt worden war; als bei dem prächtigen Mahle der schäumende Champagner auch den letzten Funken von Wehmuth in eines Jeden Brust erstickt hatte; da erklangen die Gläser in den Händen der Franzosen auf Preußens Wohl, da sangen Alle aus freudiger Brust:

„Chantons Guillaume!
Et ses vaillants guerriers!
Do ce royaume
Ils sont les bouciiers!
Par la victoire
Il nous donne la paix
Et compte sa gloire
Par ses nombreux bienfaits!

Cet héros royale
Méritoit ses courroux!
La capitale
Succomboit sous ses coups,
Par la tonnerro
En écrasant!
Foi, c'est un père,
Qui sauve ses enfants!

Anzeige.

Unglücksfall. Am 3. d. M. wurde die zu Herrnprotsch gehörige Colonie Sandberg abermals durch eine Feuersbrunst heimgesucht, das Feuer kam am späten Abend um halb 11 Uhr in einer Scheuer des dasigen Gastwirthes Hällmich heraus, und brannte dessen Besitzung so wie auch die seines Nachbars Berger total ab. Auch diesmal tritt die Vermuthung ein, daß fremde Bosheit dieses große Unglück herbeiführte.

Breslauer Marktpreis am 4. Juni.

Preuß. Maaß.

	Höchster rtl	sg.	pf.	Mittler rtl.	sg.	pf.	Niedrigst. rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	6	6	1	2	—	—	27	6
Roggen = =	—	28	6	—	—	—	—	—	—
Gerste = =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer = =	—	18	6	—	18	3	—	18	—

Höchste Getreide-Preise des preußischen Scheffels.

Stadt	Datum	Weitzen weißer rtl.	sgr.	pf.	Weitzen gelber rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Bunzlau	den 26. Mai.	1	18	9	1	10	—	—	27	—	—	22	6	—	20	—
Goldberg	24.	1	18	—	1	10	—	—	25	—	—	22	—	—	17	—
Jauer	31.	1	15	—	1	4	—	—	26	—	—	20	—	—	17	—
Liegnitz	23.	—	—	—	1	5	—	—	23	8	—	19	8	—	17	2
Löwenberg	26.	1	20	—	1	9	—	1	—	—	—	21	—	—	18	—
Neisse	31.	1	8	—	1	4	6	1	2	—	—	22	—	—	21	—
Striegau	26.	1	11	—	1	4	—	—	26	—	—	22	—	—	17	—

Breslau, gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke № 32.